

Die Gewissheit des heiligen Polykarp von Smyrna

(2024)

1. Teil:

Unstabile Gewissheiten

Deutschland (2024): In Zusammenhang zum 75. Feier des Grundgesetzes, sagt der Präsident des Verfassungsgerichts Stephan Harbarth (52) in einem Interview: Wir leben in einer problembeladenen Zeit, wir spüren in allen westlichen Demokratien, dass „Demokratie, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit sind nicht so sicher wie gedacht. Diese Prinzipien laufen Gefahr, ins Rutschen zu geraten (...) Es scheint mir aber klar zu sein, dass viele Menschen sich überfordert fühlen. Krieg in Europa, Energiekrise, Migration, Klimawandel, Corona – und vieles davon nicht nacheinander, sondern gleichzeitig und teils miteinander verwoben. Diese Verdichtung von Krisen führt zu Unsicherheiten (...) Es gibt eben diese Sehnsucht nach dem vermeintlichen Klaren, Erfolgreicheren,

Eindeutigen (...) aber niemand findet ein **Gegenrezept.**“ (Quelle: Der Spiegel Nr. 20 / 11.5.2024)

Stimmt das? Es gibt in der Tat gibt ein „Gegenrezept“, zwar nicht im kollektiven Sinn, sondern in einem, das jeden **persönlich** treffen kann, doch oft in einer Form, womit man nicht rechnet. Etwa so, wie bei dem bekennenden Atheisten und populären Schriftsteller André Frossard (1915-1995), der nach seiner plötzlicher Bekehrung 1935 zum Katholizismus konvertiert hat. Viele Jahre später schreibt er:

“Was mir passiert ist, kann jedermann passieren, dem Besten, dem weniger Guten, dem, der keine Ahnung hat von diesen Dingen, und dem, der eine zu haben glaubt, dem Lesen morgen, heute Abend, vielleicht, eines Tages sicher.“(Quelle: Christ und Gegenwart 22 / 1970, S. 53-54)

Was ist geschehen? Frossard wurde kurz nach dem Betreten einer Kapelle in Paris, wo er einen Freund abholen wollte, von einem Lichtmeer eingehüllt und von einem Gefühl der bisher nie gekannten Güte und Milde

durchströmt. Im Nu wurde er ungewollt auf eine neue Bewusstseinssebene gestellt, auf die Ebene des Glaubens. Auch spürte er deutlich, dass er von Natur aus weder die intellektuelle Fassungskraft noch die Gewissheit besass, hier Gott begegnet zu haben. Frossard: (Zitat) „Meine Gefühle, mein inneres Klima (so möchte ich lieber *paysages intérieurs* übersetzen) ... in denen ich mich häuslich eingerichtet hatte, existierten nicht mehr ... das Gefühl der milden Güte, das ich nie vergessen werde...“ Dieses Erlebnis, so Frossard später, „hat mein ganzes theologisches Wissen ausgemacht. (Quelle: A. Frossard „Gott existiert“, 2020, S. 167, 157-158)

Von einer ähnlichen Gotteserfahrung berichtet auch der bekannte, bis heute viel gelesene französische Dichter Paul Claudel (1868-1955). Frossard wurde oft mit ihm verglichen. Claudel war, wie Frossard in einer religiös gleichgültigen Familie aufgewachsen. Seine Familie war dem Glauben und der Kirche ausgesprochen feindlich gesinnt. Im Gymnasium wurde er von freidenkerischem Lehrer unterrichtet und fühlte sich in seinem

Unglauben bestätigt. Mit achtzehn Jahren glaubte er, was die meisten seinerzeit glaubten: alles sei irdischen Gesetzen unterworfen, diese Welt sei eine Verkettung von Ursachen und Wirkungen, deren „Rätsel“ aber die Wissenschaft eines Tages entwirren würde. Er führte nach eigenen Angaben ein unmoralisches Leben, das ihn jedoch nicht befriedigte. Ruhelosigkeit und Betäubung waren ihm zur Gewohnheit.

Doch am 25. Dezember 1886, geschah etwas Merkwürdiges. Da er nichts Besseres zu tun hatte, entschloss er sich die Weihnachtsliturgie in Paris, in der Kathedrale Notre Dame zu besuchen - mit der Absicht, seiner schriftstellerischen Tätigkeit ein geeignetes Reizmittel zu finden, der ihm Stoff für ein paar zynische „Übungen“ liefern könnte.

Claudé: (Zitat) „In dieser Verfassung wohnte ich, von der Menge gestossen und gedrückt, dem Hochamt bei, ohne sonderlich Gefallen daran zu finden.“ Der Knabenchor sang gerade das Magnifikat. Da auf einmal geschah etwas Unerwartetes, das für sein ganzes

Leben bestimmend sein sollte. Er selbst schildert das Ereignis so: (Auszug)

„In einem Nu wurde mein Herz ergriffen; ich glaubte. Ich glaubte mit einer so mächtigen inneren Zustimmung, mit einer so starken Überzeugung, mit solch einer unerschütterlichen Gewissheit, dass von diesem Tage an alle Bücher, alle Klügeln, alle Zufälle eines bewegten Lebens meinen Glauben nicht zu erschüttern, ja auch nur anzutasten vermochten. Es ist wahr! Gott existiert, er ist da. Er ist jemand, er ist ein ebenso persönliches Wesen wie ich! Er liebt mich, er ruft mich“.

Wie ist das zu deuten?

Dazu ein Hinweis: Vor kurzem hat der Vatikan die „Normen für das Verfahren zur Beurteilung mutmasslicher übernatürlicher Phänomene“ veröffentlicht. In der Präsentation des Kardinals Victor Manuel Fernández heisst es unter anderem: Gott ist gegenwärtig und handelt in unserer Geschichte. Der Heilige Geist, der dem Geiste des auferstandenen Christus entspringt, gewährt viele kostbare

Gaben, die uns auf dem Lebensweg helfen und unser geistliches Reifen in Treue zum Evangelium fördert. (17. Mai 2024)

Die Authentizität von diesem „Einbruch“ des Geistes Gottes im Leben des Dichters ist auch dadurch sichtbar geworden, dass er mehr als ein Vierteljahrhundert lang in einem dynamischen Briefwechsel mit dem bekannten Schriftsteller und Nobelpreisträger André Gide (1869-1951) stand, den er zu bekehren versuchte, allerdings vergeblich. In der Einführung zu diesem populären Briefwechsel „Paul Claudel / André Gide - Zweifel und Glaube“, heisst es: (Zitat) „Es geschieht wohl sicher zum erstenmal, dass zwei Schriftsteller – und, was mehr heissen will, zwei so ausserordentlich berühmte Schriftsteller – sich bereitfanden, zu ihren Lebzeiten die Briefe veröffentlichen zu lassen, die sie gewechselt haben.“ (dtv 1965)

(Hinweis: Ich werde auf dieses „Duell“ unter dem Titel „Das manipulierte Gewissen im Visier von Pater Pio“ näher eingehen. Text in Bearbeitung)

II. Teil

Treue durch Gewissheit

Heiliger Polykarp von Smyrna

(geb. zwischen 75 und 82, gestorben zwischen
161 und 168 in Smyrna)

Polykarp war ein Hörer und Schüler des Apostels Johannes und der anderen Apostel. Er hat deren Lehre in Wort und Schrift unverfälscht weitergegeben und wurde somit ein bedeutender Mitgründer der urchristlichen Tradition. Nach einer früheren Überlieferung ist er von den Aposteln zum Bischof von Smyrna bestellt worden. Es ist bekannt aus den Briefen des Ignatius von Antiochien (ebenfalls Schüler des Apostels Johannes) an Polykarp, dass er nicht nur den Anfeindungen durch nichtchristliche Mitbürger ausgesetzt war, sondern auch in seiner eigenen Gemeinde mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Es bestanden dort, ebenso wie in anderen

kleinasiatischen Gemeinden jener Epoche, schwere Differenzen mit gewissen häretischen Gruppen, die sich der Lehre der Kirche widersetzen. Polykarp bemühte sich sein Leben lang um die Bekehrung der Häretiker und tat alles was in seinen Kräften stand. Durch seine Unbeirrtheit und Geduld stärkte er die Gläubigen und legte erstaunenswerte Energie und Ausdauer an den Tag. Unermüdlich mahnte er in seinen Briefen den Kreuzestod Christi als Zeugnis für die wahre Leiblichkeit Jesu anzuerkennen und um seines Namens willen die eigenen Leiden zu ertragen.

Mitte des zweiten Jahrhunderts während der Christenverfolgung begab sich Polykarp nach Rom, um mit Papst Aniketos Fragen der kirchlichen Praxis zu besprechen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er anlässlich eines Volkfestes und der dabei üblichen Tierhetzen und sonstigen Schaustellungen festgenommen und vor gefülltem Theater wegen seines Bekenntnisses zu Jesu und seine Lehre zur Verantwortung gezogen. Polykarp bekannte sich zur christlichen Glaubenslehre. Die

Masse tobte und schrie: Er ist der Verräter unserer Götter; „der bringt allen bei, nicht mehr zu opfern und nicht mehr (die Götter) anzubeten.“

Da der Bischof um seiner eigenen Gefährdung wusste, hatte er sich kurz vor seiner Festnahme auf ein kleines Landgut zum Gebet zurückgezogen. Als die Häscher ihm auf die Spur kamen, wollte er nicht fliehen, sondern sagte: „Gottes Wille geschehe.“ Im Sportstadion, wo gewöhnlich Wettkämpfe stattfanden, empfing ihn die Zuschauermenge mit lautem Gebrüll. Der anwesende Prokonsul Statius Quadratus übernahm das Verhör selber. Er versuchte ihn zum Abfall vom Christentum zu bringen: „Denk doch an dein hohes Alter“, sagte er. Vergebens. Polykarp blieb seinem Glauben treu und wurde mit 86 Jahren (?) zum Märtyrer.

(Vgl. Karl Rahner, 1966 Bd. S. 96-99 und Eusebius von Caesarea, Kirchengeschichte, 1981, Kösel-Verlag München)

Eine neue Ambition

Menschen, die sich von Gott berühren und leiten lassen, entwickeln eine innere Kraft und Zuversicht, die sich von der normalen, entwicklungspsychologisch gesteuerten Zielprozessen, wie Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Selbstoptimierung, Selbstbefreiung und ähnliches, unterscheidet. Nicht, dass sie diese Ambitionen in sich verleugnen oder unterdrücken würden, sondern weil sie sich bemühen ihre Begabungen für die Ehre Gottes einzusetzen.

Paulus vergleicht sie mit dem Läufer auf einer Rennbahn. Die Spiele in den Stadien von Korinth waren zu seiner Zeit weltberühmt. Paulus benutzt die Sportveranstaltungen als Bild für das „Laufen“ und „Kämpfen“ der Nachfolger Christi. Er selber ist ein solcher Läufer. „Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadium zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Läuft so, dass ihr gewinnt; (...) jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen.“ (1 Korinth 9, 24-27)

Gewiss. Ohne Gottvertrauen können auch wir nicht so laufen. Auch nicht glauben, was uns Jesus mit klaren Worten verheissen hat: „Betrachtet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen: euer himmlischer Vater ernährt sie“.

(Respicite volatilia coeli, quoniam non serunt, neque metunt, neque congregant in horrea: et pater vester caelestis pascit illa / vgl. Dietrich von Hildebrand)

Was nun ? Wie könnten wir unser Gottvertrauen vertiefen? Versuchen wir es so, wie die Heiligen es getan haben; sie haben dafür gebetet.

Dr. phil. Martha von Jesensky
